



Freihandelsabkommen Schweiz-China: Auswirkungen auf die Schweizer Landwirtschaft

Melanie Glaus
Schweizerischer Bauernverband

Oktober 2011

Zusammenfassung

Die Liberalisierung des Agrarhandels im Rahmen der Doha-Runde der WTO ist wegen Uneinigkeit im Industriebereich blockiert. Folglich haben weltweit die Verhandlungen über den bilateralen Weg stark zugenommen. Auch die Schweiz – selbständig oder über die EFTA – führt zurzeit Gespräche mit zahlreichen Ländern, darunter auch mit den BRIC Staaten Brasilien, Russland, Indien und China.

Der Agrarhandel ist für die Schweiz von zentraler Bedeutung. Über 40% der Lebensmittel werden aus dem Ausland importiert. Bereits heute sind wir in hohem Masse von Importen abhängig und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie ist auf Exportmöglichkeiten angewiesen. Andererseits gefährdet der Freihandel die einheimische Primärproduktion und führt damit zu einer noch höheren Auslandabhängigkeit.

China, vor kurzem ein Entwicklungsland, ist mittlerweile zum Wachstumsmotor der Weltwirtschaft aufgestiegen. Bei vielen Agrarprodukten ist es der weltgrösste Produzent. Aufgrund der enormen Bevölkerungszahl von rund 1.3 Mia. Menschen, die mit dem steigenden Lebensstandard ihre Essgewohnheiten ändern, ist China einer der grössten Verbrauchermärkte. Der Welthandel wird durch China massgeblich beeinflusst, weshalb ein starkes Interesse seitens Chinas – aber auch der Schweizer Nahrungs- und Genussmittelindustrie – besteht, in ein Freihandelsabkommen den Agrar- und Lebensmittelsektor einzubeziehen.

Über alle Exporte hinweg betrachtet ist China für die Schweiz der wichtigste Handelspartner in Asien. Die Schweiz weist als eines der wenigen europäischen Länder eine positive Handelsbilanz mit China auf. Doch was für Auswirkungen hätte ein Freihandelsabkommen auf unsere Landwirtschaft? Welche Produktionszweige wären betroffen? Welche Zukunftsprognosen können gemacht werden?

Insbesondere die Industrie- und Dienstleistungssektoren könnten vom Freihandel mit dem immensen chinesischen Markt profitieren. Allerdings haben auch die Agrarexporte ins einwohnerreichste Land der Welt in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Vorwiegend verarbeitete Produkte wie Milchpulver, Lebensmittelzubereitungen und roter Naturwein erfreuen sich im Reich der Mitte grosser Beliebtheit. Agrarrohstoffe spielen eine untergeordnete Rolle. Ein Grossteil der Exporte beschränkt sich zudem auf Hongkong. Eine Stadt, dessen Lebensstandard mit jenem Europas vergleichbar ist. Produkte hoher Qualität, respektive Luxusgüter, sind daher gefragt. Chinesische Produkte genügen diesen Anforderungen selten, weshalb Qualitätsprodukte aus dem Ausland bevorzugt werden. Die Schweizer Landwirtschaft kann daher mit der Marke Swissness bei einer wachsenden Mittelschicht punkten.

Ebenfalls im Agrarbereich übersteigen die Exporte die Importe. Bei den Importen handelt es sich vorwiegend um verarbeitete Produkte. Für Frischprodukte wie Gemüse und Früchte sind der Transportweg zu weit und die Logistikkosten zu hoch. Auch Fleisch und Milchprodukte werden kaum importiert, einerseits wegen mangelnder Lebensmittelsicherheit (Melamin Skandal 2008, Tierseuchen) und andererseits wegen der Verwendung von Antibiotika und antimikrobiellen Leistungsförderern bei der Produktion. Solange sich an diesen

Verhältnissen nichts ändert, wird die Einfuhr kaum steigen. Die Qualitätsmängel werden jedoch durch den Aufbau neuer Infrastruktur, durch ausländische Investoren und durch die Aneignung von Know-how laufend reduziert. Zu den wichtigsten Herausforderungen gehören auch die Umstrukturierung der staatlichen Unternehmen, die Umweltverschmutzung, die Unterversorgung mit Energie und die regionalen Disparitäten.

Fast könnte man den Schluss ziehen, dass der Wert des landwirtschaftlichen Aussenhandels mit China bescheiden ist und ein allfälliges Freihandelsabkommen für die Landwirtschaft keine grössere Bedeutung hat. Dies ist jedoch eine Momentaufnahme, die die Entwicklung nicht berücksichtigt.

Bei bilateralen Handelsabkommen werden die Gespräche auf diplomatischer Ebene geführt. Einen Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen, oder die Vor- und Nachteile des Abkommens zu beurteilen ist dadurch schwierig. Es bedarf demzufolge bereits im Vorfeld Überzeugungsarbeit und informelle Gespräche mit allen Partnern. Die Vorteile, die ein Abkommen mit China jedoch im Industrie- und Dienstleistungsbereich sowie beim Schutz des geistigen Eigentums bringen würde, würden kaum wegen Konzessionen in der Landwirtschaft in den Wind geschlagen.

* * * * *

Originalbericht:

Glaus, Melanie 2011: „Freihandelsabkommen Schweiz-China: Auswirkungen auf die Schweizer Landwirtschaft“, Schweizerischer Bauernverband SBV (Hrsg.), Bern, Oktober 2011, 30 S.

Herausgeber:

Schweizerischer Bauernverband

Laurstrasse 10
5201 Brugg

Tel: 056 462 51 11

Fax: 056 441 53 48

info@sbv-usp.ch

www.sbv-usp.ch

Autorin:

Melanie Glaus, Projektverantwortliche

Rückfragen:

Beat Rööfli, Fachspezialist Internationales

SBV, Belpstrasse 26, 3007 Bern

Tel. 031 385 36 40

beat.roeoeli@sbv-usp.ch